

Ein Prediger aus Berufung und Leidenschaft - Der Predigtenachlaß des Kapuziners Renward Fischer (1908-1988)

von Engelbert Ming OFM^{Cap}

Kapuziner, die in der Seelsorge stehen, sind mit dem Predigen konfrontiert. Dem einen ist das Predigen eine mühsame Last, dem andern eine angenehme und bereichernde Aufgabe. Aber selten einer wußte sich dem Predigtamt so verbunden wie P. Renward. Es war ihm in den Jahren seines seelsorglichen Wirkens das ein und alles, wie einem Maler sein Werk, dem Redaktor seine Zeitung, dem Politiker seine Öffentlichkeitsarbeit. So schreibt er einmal selber: «Ich hatte nie den dummen Ehrgeiz, mir mit meinen sorgfältig erarbeiteten Predigten ein Denkmal zu setzen. Es handelt sich bei dieser Arbeit auch nicht um ein Hobby, eine Liebhaberei in Sachen Predigten. [...] Ich bin kein Musiker, kein Markensammler, auch kein fanatischer Sportler. Ich verfüge über keinen Plattenspieler, keine kostbare Markensammlung, auch über keine klassische oder moderne Litertur. Dafür verlege ich mich schon seit den Dreißigerjahren auf das kritische Sammeln von Predigtskizzen und Predigtstoff, und später ergab sich dann die Sammlung von selbsterarbeiteten Predigten.»¹

Man wußte, daß P. Renward zeit seines Ordenslebens viel gepredigt, die Predigten fein säuberlich in Maschinenschrift geschrieben und in zahlreichen Ringheften gesammelt hat, damit sie auch nach seinem Tod Freunden und interessierten Mitbrüdern nützen könnten. Denn er war davon überzeugt, daß die Sammlung nach Jahren vieler Mühen und Tagesarbeiten ihren Wert hatte. Und das mit Recht!

1. Der Werdegang des Predigers

Die hier nachfolgende Biographie stützt sich auf den Nekrolog, veröffentlicht 1988 in der Provinzzeitschrift der Schweizer Kapuziner «Fidelis».² P. Renward wurde am 15. Mai 1908 in Büron LU geboren, besuchte dort die Primarschule. Die Gymnasien besuchte er in Sursee und bei den Kapuzinern in Stans. Mit 19 Jahren trat er in den Kapuzinerorden ein, blieb aber zeit seines Ordenslebens seiner engeren Heimat und dem Luzernerland eng verbunden. Nach Vollendung der Studien und nach der Priesterweihe 1934 in Solothurn kam er ins Kloster Schüpfheim. Die Haupttätigkeit bestand in den damals noch

1 Predigtsammlung P. Renward Fischer, Heft F, 3, S. 1.

2 Fidelis 75 (1988), 121-122. Das Lebensbild wurde verfaßt von den Mitbrüdern Hans Oehen und Ehrenbert Kohler. Weitere Quellen siehe im Provinz-Archiv Schweizer Kapuziner Luzern (PAL): Protocollum maius II, 104 und Schriftgut in Sch 4099. Dazu auch Helvetia Sacra V/2 (1974), Reg. 1188.

üblichen Sonntags- und Festtagsaushilfen im Beichtstuhl und Predigt im Hauptgottesdienst. Mit Freude trat er in diese Tätigkeit ein und setzte diese wohl vorbereitet und einsatzfreudig fort. Er wußte, daß er beim Volk ankam, denn dieses fühlte sich von seinem Wort angesprochen. Öfter wurde er auch zu Anlässen geistlicher und weltlicher Art als Referent eingeladen. Er kannte sich in den religiösen, kirchlichen und politischen Strömungen zur damaligen Zeit aus und setzte sich mit ihnen auseinander, freilich behaftet von einer eher konservativen Einstellung.

Bereits im Herbst 1937 wurde P. Renward ins Studienkloster Sitten versetzt, wo ihm das Amt des Philosophiektors übertragen wurde. Er hatte Ethik und Soziologie zu dozieren. Wenn auch ohne besondere Vorbildung wurde er seiner Aufgabe gerecht und verstand es, die Schule mit dem Leben zu verbinden. Neben seiner Vorlesungshilfe lag auch immer eine Zeitschrift oder Zeitung, vor allem «Die Weltwoche», auf dem Pult. Schon im folgenden Jahr wurde er, bedingt durch die Studienordnung, nach Luzern ins Kloster Wesemlin mutiert. In den Jahren von 1942 bis 1945 wirkte er im Kloster Sarnen und zugleich als verordneter Prediger an der Wallfahrtskirche in Sachseln.

Seit dem Jahre 1949 gehörte er der Gilde der Volksmissionäre an. Er hat diese Aufgabe gern übernommen, nicht nur, weil damals die Volksmissionäre in der Ordensprovinz die Ehre eines besonderen Status genossen, sondern auch, weil ihn diese Tätigkeit von innen her angesprochen hat. Er war gewissermaßen zu einem Volksmissionar geboren. Schon seine imponierende Gestalt, die sonore und weittragende Stimme und sein Temperament machten ihn dazu wie berufen. Zudem besaß er ein überdurchschnittliches Allgemeinwissen und ein solides theologisches Rüstzeug, ständig ergänzend und überarbeitend in Hinsicht seiner Missionspredigten. Freilich bevorzugte er von seinem Herkommen und seiner Geistesart her eher die Landpfarreien als die Stadt. Dabei schätzte er es besonders, wenn er im Pfarrhaus eine verständnisvolle, anerkennende und heimelige Atmosphäre erleben durfte.

Einige Jahre, insbesondere während seines Guardianates im Kloster Dornach, wurde P. Renward auch das Homiletikum anvertraut. Er hatte damit die jungen Patres im ersten Jahr nach dem Abschluß der Studien in die praktische Seelsorge und eben in die Predigt Tätigkeit einzuführen und sie zu überwachen. Er hat diese Aufgabe ernst genommen. Dafür zeugt die reiche Stoffsammlung, zusammengefaßt in einem eigenen Heft. Die Aufgabe bereicherte ihn und seine Schüler.

Was äußerlich so selbstverständlich zu verlaufen schien, war freilich oft belastet von seinem Gemüt und wohl auch von seiner überdurchschnittlichen Begabung her. Er fühlte sich nicht überall zu Hause. Schon die Enge eines Tales konnte ihn bedrücken. Er war auf Anerkennung und Lob angewiesen. Wurde es ihm vorbehalten, litt er darunter wie unter jedem vermeintlichen oder tatsächlichen Mißerfolg. Er konnte sich für Stunden und Tage von der Gemeinschaft zurückziehen, während er unter Freunden gelöst und frohgemut er-

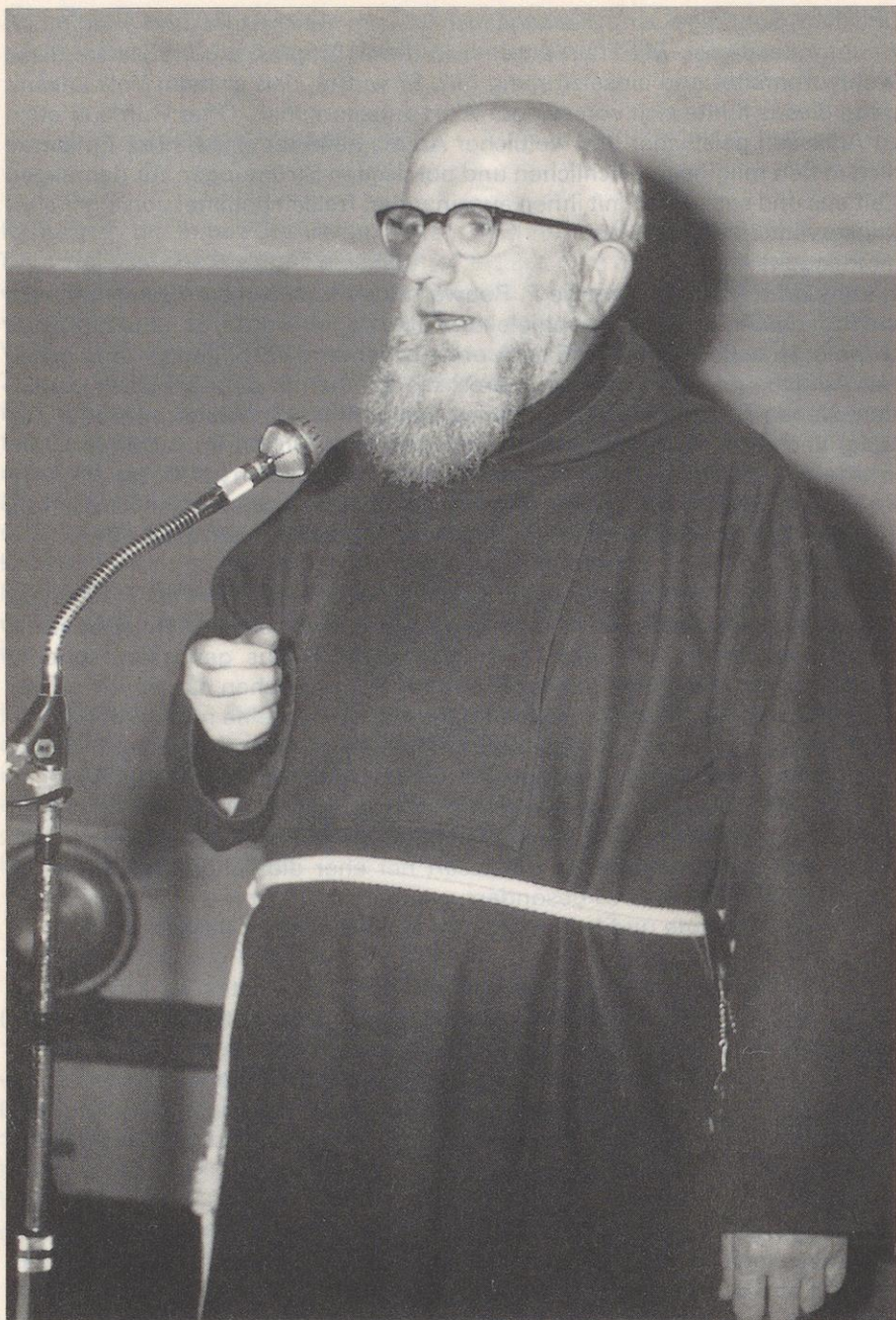


Abb. 1: Der Kapuziner und Prediger Renward Fischer (PAL FA IV R 140)

schien und ein geselliger und frohgemuter Mitbruder war. In der Unterhaltung brachte er sein reiches Wissen in der Kirchen- und Profangeschichte und das, was er in Zeitungen gelesen hatte, ins Gespräch, ließ es dabei aber nicht an Kritik fehlen. Er war von einer tiefen Religiosität getragen, trug sie jedoch in keiner Weise zur Schau. Was er predigte, das lebte er auch.

2. Werk

P. Renward hat eine große Sorgfalt auf die Ausarbeitung seiner Predigten verwandt. Davon zeugt die Sammlung, die er hinterlassen hat.

1964/65 machte er sich an ein «großes Aufräumen», wie er schreibt, sichtete alles, was an Predigten und Beigaben vorlag, ordnete es nach bestimmten Gesichtspunkten, schrieb vieles neu und legte alles in Ringheften ab. Das Resultat ist eine Reihe von über 60 Ring- und Notizheften, die zusammen gegen drei Laufmeter betragen. Er beabsichtigte mit der Anlegung seiner Predigtsammlung die nachmalige kritische Auseinandersetzung des verkündigten Kanzelwortes. Er hegte sogar die leise Hoffnung, die Predigtsammlung könnte einmal Stoff hergeben für eine Doktorarbeit, etwa mit dem Titel «Ein halbes Jahrhundert Kapuzinerpredigt im 20. Jahrhundert», eine Arbeit, wie sie der Kapuzinergelehrte und Pädagoge Leutfrid Signer in seiner in Assisi 1933 veröffentlichten Dissertation über die Predigtanlage eines Mitbruders aus der Barockzeit, P. Michael Angelus von Schorno³, geleistet hat. Freilich fügte P. Renward bei, «das werde wohl ein frommer Wunsch bleiben».⁴

Die Voraussetzungen dazu wären gegeben. Die Überlieferung einer Predigtsammlung eines engagierten, zeit- und volksverbundenem Kapuziners so geordnet und mühelos lesbar ist ein Glücksfall. Sie stammen zudem aus der Zeit einer wirtschaftlichen Krise, eines Weltkrieges, einer langsamen Erholung und einer allmählich rasanten technischen Entwicklung, konfrontiert mit dem Zeitgeist des Wohlstandsdenkens. Hinzu kommt ein Konzil der Kirche, das Zweite Vatikanum, das theologisch und innerkirchlich ein wirkliches Umdenken erforderte. Das alles hat in diesen Predigten fühlbaren Niederschlag gefunden.

In der Tat, die Sammlung von P. Renward ist ein halbes Jahrhundert Kapuzinerpredigten, beginnend mit dem Jahre 1935 und endend mit dem Jahre 1985. Sie wurde nach dem Tod von P. Renward in Schachteln verpackt und vorderhand in der Zentralbibliothek der Kapuzinerprovinz im Kloster Sursee eingelagert.

3 Leutfrid Signer OFMCap, Die Predigtanlage bei P. Michael Angelus von Schorno O.M.Cap. (1631-1712), Assisi 1933.

4 «Kirchenjahr» 1, S. 2.

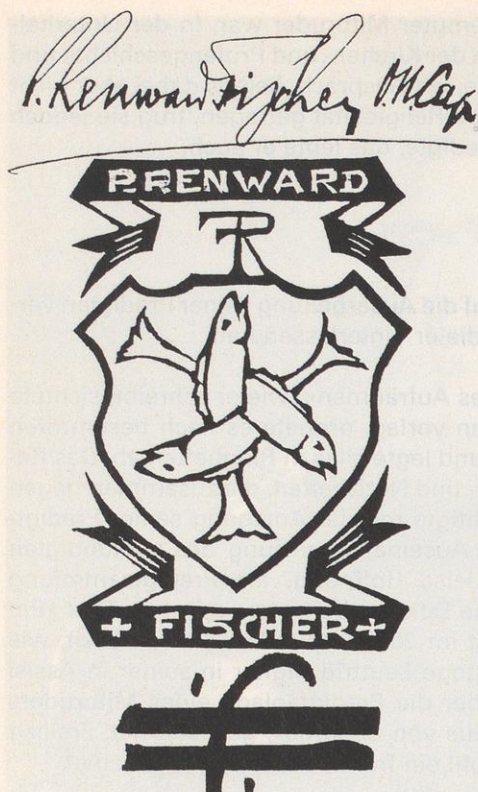


Abb. 2: Ex libris P. Renward Fischer

2.1 Inhalt der Predigtsammlung

Was liegt in dieser Predigtsammlung? Ein erster Teil umfaßt die Zeit vom Anfang seiner Predigtstätigkeit bis zur neuen Perikopenordnung im Jahre 1969, wobei die ersten zehn Hefte die Sonntagspredigten enthalten, die folgenden die Festtags- und Gelegenheitspredigten. Ab dem Jahre 1969 beginnt eine neue Reihe. Die Hefte werden jetzt mit den Buchstaben des großen Alphabets mit ABC... bezeichnet. Jedes Leseordnungsjahr umfaßt zwei Hefte. Fünf Hefte folgen mit Predigten auf die Hochfeste des Herrn, der Gottesmutter und der Heiligen. Darin finden sich zumeist ganz neue Predigten, eben bedingt durch die neuen und vermehrten Schrifttexte. Dann folgen zehn Hefte mit Predigten an besonders geprägten Sonntagen oder Anlässen und noch sieben Ringhefte mit Predigten, in denen sich die Themata öfter überschneiden und wiederholen, so daß hier eine klare Einordnung schwierig ist. Die folgenden sechs Ringhefte mit dem Buchstaben V enthalten die Volksmissionspredigten, Vorträge für religiöse Wochen und Standesvorträge. Ein letztes Ringheft mit der Bezeichnung «Gesammeltes» enthält nur Hinweise auf Predigtstoff, das der Autor aus Büchern, Zeitschriften und laufenden Artikeln entnommen hat.

Ziemlich sicher hat P. Renward von all seinen überlieferten Predigten nicht alle gehalten. Er hat oft auf Vorrat gearbeitet und gesammelt. Bei den ausgearbeiteten Predigten finden sich zusätzliche Hinweise auf Bücher und Textstellen, auf Zeitschriften und Zeitungsartikel, auf Berichte über aktuelle Geschehnisse, die er benützt hat oder zu benützen gedachte. Daraus ist auch das Umfeld zu erkennen, aus dem er sich als Prediger formen und bereichern ließ.

Das reiche Material an Stoff veranlaßte P. Renward dazu, spezielle Sachregister zu führen. So liegen zwei Generalregister vor, das eine in einem Ringheft, das andere in einem dicken Notizbuch. Zudem sind verschiedene Textverweise aufgelistet. Sie alle sind hilfreich, aber zuweilen auch irreführend. Scheinbar hat der Prediger in seiner Materialfülle manchmal den Überblick verloren. Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wollte man hier einzelne Predigten oder Predigtreihen nach Inhalt und Form, nach Zeitnähe, Zweck und persönlicher Eigenart des Predigers untersuchen. Genau das wäre die Aufgabe einer wissenschaftlichen Arbeit. Nur auf einzelne Besonderheiten soll hingewiesen werden.

2.2 Besonderheiten

Der kaum überschaubare Umfang des Predigtwerkes setzt einen unwahrscheinlichen Sammeleifer voraus. Dazu wurde P. Renward nach seinen eigenen Angaben angeregt durch das Buch «Verkünder des Wortes» vom Dominikaner Dalmatius Sertillanges.⁵ Er schreibt: «Wenn ich bei der Lektüre von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften auf kurze, klare, rhetorisch gefärbte Begriffsbestimmungen stoße, wenn mir Pläne, Keime zu Skizzen, aus denen eine Predigt oder ein Vortrag entstehen kann, ferner geistvolle Gedankensplitter, die treffend eine Situation charakterisieren, kurze treffende Beschreibungen der Geistesart von bestimmten Leuten, Gruppen, Parteien, Ständen im Guten, im Neutralen oder auch im Bösen [...] Oder ich lese Worte großer Männer und Frauen, Heilige oder Weltmenschen, Menschen der Literatur, Kunst, Kultur, Politik, vor allem aber Beispiele aus dem Leben, Erfahrungstatfachen, die eine Wahrheit der Offenbarung, ein Gottesgebot treffend schildern - all diese genannten Fundgruben nenne ich homiletisches Material».⁶ Weiter bemerkt er: «Nicht nur Besitz ist wertvoll, sondern schon das Sammeln, der Erwerb selber. Diese sozusagen dauernde Beschäftigung des Sammelns bei der Lektüre hält den Geist wach. Man findet eben nur, was man sucht!»⁷ - Diese Gedanken haben damals im Kloster Sitten P. Renward veranlaßt, mit der Sammlung von Predigtstoff zu beginnen. Er blieb diesem Gedanken treu bis zu einer Art Sammelleidenschaft. Dieser Leidenschaft verdanken wir zum großen Teil die reiche Hinterlassenschaft.

5 Dalmatius Sertillanges OP, Verkünder des Wortes, Salzburg 1936.

6 Generalregister 10a (Schwarzes Notizbuch mit Alphabet), erste Innenseite Umschlag.

7 Generalregister 10a (Schwarzes Notizbuch mit Alphabet), erste Innenseite Umschlag.

Ein halbes Jahrhundert 1)
~ Kapuzinerpredigten ~
~ 1935 - 1985 ~

Beideiden fing es an in der
offen schwarz-Ringheftreihe
M. A. - (Kloster Litten) 1937/38;
mit M. B. (oder 15) häfte es auf
im Reichenland (Kloster Lursee) 1986.

58 Jahre Kapuzinerpredigten:

" Was man schwarz auf Weiss
besitzt, kann man schon
nach Jahre fragen "
(nach J. W. von Goethe)

Abb. 3: Titelblatt (mit Goethes Sprichwort) zur ersten Ringheft-Reihe der Predigten

Hilfreich zum Verständnis und zur Einschätzung der Predigten, und das ist eine andere der Besonderheiten von P. Renward, ist die «Predigtchronik». Freilich ist zu unterscheiden zwischen ihr und der «Chronica pastoralis», in der er fortlaufend über die Aushilfen und sonstigen Einsätze Buch führt. Die Aushilfschronik besteht aus vier dicken Notizheften betreffen die Jahre 1934

bis 1983. Daraus vernehmen wir beiläufig, daß P. Renward im Dezember 1970 seine 56. und letzte Volksmission gepredigt und an Weihnachten 1983 die letzte Aushilfe - in Luthern - geleistet hat. Daneben aber führte er zusätzlich eine eigentliche «Predigtchronik». Für jede Sonn- und Festtagspredigt setzt er ein eigenes Blatt ein und teilt es ein. In der ersten Kolonne steht das Jahr, in dem er die Predigt hielt, in der zweiten der Ort der Predigt und in einer dritten breiteren Kolonne eventuelle Bemerkungen bezüglich besonderer Umstände oder auch eine kurze Inhaltsangabe der Predigt. Anhand dieser Chronik läßt sich fast lückenlos feststellen, wann und wo die einzelne Predigt gehalten wurde. Das hilft viel zum Verständnis all jener Predigten, die ein gewisses Maß an Lokal- oder Zeitkolorit tragen.

Wesentliches von seiner Predigtaufassung oder -erfahrung zeigen auch die Gesichtspunkte. Er nennt sie «kerymatische Glossen». Er stellte sie öfter den Predigtreihen voran, so den Predigten etwa für die Fasten- und Adventszeit oder auch der Osterzeit. Darin gibt er sich immer wieder Rechenschaft darüber, wie er das Festgeheimnis erfaßt und entsprechend würdig dargestellt hat, aber nicht, daß er sich dann in der Predigt allzuweit über den dogmatischen Gehalt des Festes verbreitet hätte. P. Renward war kein Dogmatiker, er blieb in allem der Volksprediger, dem es zuerst um das Tun und nicht auf das letzte Verständnis der Wahrheit ankam. Aber er wußte, daß das christliche Tun im Glauben und in der Wahrheit verankert sein muß.

Dennoch hatte er nichts übrig für Dinge, die abseits vom Evangelium standen und ihren Ausdruck in Privatoffenbarungen und Sonderandachten fanden oder sich gar am Rand der Rechtgläubigkeit bewegten, wie er auch Ausdrucksweisen und Theorien sogenannter moderner Theologen belächelnd und abweisend gegenüberstand. Immer war er bestrebt, gesunde und oft sogar herbe religiöse Kost zu vermitteln. Darnach wählte er das Thema der Predigt, oft frappant und originell, jedoch kaum gesucht oder aus dem Rahmen fallend. Er liebte Anekdoten, nahm Bezug auf aktuelle Begebenheiten und Presseartikel. Er war volkstümlich, aber ohne anstößig oder trivial zu werden, auch wenn er die Sünden bei ihrem Namen nannte. Immer war er sich des Ernstes der christlichen Botschaft bewußt, es sei denn, daß er einmal plötzlich improvisierte und damit seinem Temperament zu freien Lauf ließ.

Als einen merkbaren Einschnitt in seine Predigtstätigkeit erachtete P. Renward die neue Perikopenordnung vom Jahre 1969. Ihm kam die neue Ordnung wie ein «brutaler Bruch mit dem Bisherigen» und wie ein «Hineinbeißen in einen sauren Apfel». ⁸ Doch sah er auch das Gute darin, vor allem für jene, die jahrelang vor dem gleichen Predigtpublikum standen. Er stellte jedoch fest und bedauerte es, daß die vorhandene Predigtliteratur zur neuen Perikopenordnung noch mangelhaft war, «eine Art Schnellbleiche». ⁹ Einzig das damals

8 Heft B 1, 3.

9 Heft B 1, 3.

Hochheiliges Weihnachts - Fest - 25. Dezember -

Chronik der am heutigen Festtag von Pater Renward gehaltenen Predigten:

1935	Escholzmatz /LU	"Ehre sei GOTT - Friede den Menschen!"
1936	Leukerbad /VS	Christus erschien "in der Fülle der Zeit": Was will der Apostel damit sagen?
1937	Blitzingen/Im Goms/VS	Weihnächtl. Frohbotschaft vom FRIEDEN!
1938	Eschenbach /LU	Das Fest kündigt FRIEDEN - die Welt befürchtet Krieg: Wer rettet den Frieden, bringt d. Frieden?
1939	Udligenswil /LU	Weihnachten im 2. Weltkrieg: Jesus Vater der Zukunft, Fürst des Friedens: einzige Hoffnung.
1940	Emmen /LU	Zwei Bilder aus dem Weihnachts-Evangelium: Weg nach Bethlehem - Aufnahme in Bethlehem.
1941	Bramboden/Im Entlebuch/LU	Missions-Erneuerung: Schlusspredigt, weihnächtl. gefärbt.
1942	Fulenbach /SO	Unsere Bitte an den Heiland der Welt: Jesus, Vater der Zukunft, Fürst des Friedens, erbarme Dich der friedlosen Welt. (Zum 4. mal Weihnachten im 2. Weltkrieg!!)
1943	Kaiserstuhl /AG	Christus vor verschlossenen Türen: Kein Platz in der Herberge! - Kein Platz in unserer Seele?
1944	Richenthal /LU	1. Ansprache b. Mitternachts-Gottesdienst: Meilensteine auf dem Weg zu CHRISTUS in der Heilsgeschichte: Abraham - Moses - David. 2. Festpredigt am Heiligtage: Zum 6. mal: Kriegs-Weihnacht: Weihnachtsnot von Bethlehem - Weihnachtsnot heute in der weiten Welt.
1945	Gretzenbach /SO	Christus erschien "in der Fülle der Zeiten".
1946	Härkingen /SO	Pfarrverweser: Weihnächtl. Pfarrei wünsche und Sorgen des Pfarrverwesers.
1947	Wolfwil /SO	Drei Weihnachts-Engel ziehen aus: Ein kerniges Gedicht, erfasst Kerngedanken d. Weihnachtsfestes
1948	Gettnau /LU	Meilensteine auf dem Wege zu Christus, zur Krippe: Biblisch-heilsgeschichtlich gesehen.
1949	Fulenbach /SO	Aushilfe v. Stans aus f.d. Kloster-Olten: "Zeitpredigt": Bethlehem oder Moskau? Stalins 70. Geburtstag 4 Tage vor Weihnachten...

Abb. 4.1 bis 4.6: Die Predigtchronik; Ausschnitt Verzeichnis Predigten zum Weihnachtsfest 25. Dezember von 1935 bis 1985 mit Angaben von Ort und Predigtthema

- Predigt-Chronik -

1950	<u>Basel/Don-Bosko-Kirche</u>	Christus erschien in der Fülle der Zeit.
1951	<u>Basel/Don-Bosko-Kirche.</u>	<u>Weihnachten als Familienfest</u> , was kündet es? Die Familie rettete - damals - d. Christkind. Das Christkind rettet - heute - die Familie.
1952	<u>Basel/Don-Bosko-Kirche.</u>	Geburt Christi: Geheimnis göttlicher Hilfs- losigkeit: "Wer ist ärmer als dieses Kind?"
1953	<u>Basel/Don-Bosko-Kirche.</u>	<u>Weihnachtsfest im Marianischen-Jubiläum</u> : "Geboren aus Maria, der Jungfrau..."
1954	<u>Niederbuchsiten /SO</u>	<u>Die "Standespredigt" des Weihnachtsfester</u> : Was kündet es den Kindern? Den Eltern? Den Alten und Kranken?
1955	<u>Egerkingen /SO</u>	Christus und die Familie im Festgeheimnis.
1956	<u>Gretzenbach /SO</u>	Die erlösende, befreiende, wahrhaftige Frohbots- chaft des Engels: "Fürchtet euch nicht!"
1957	<u>Dornach / Klosterkirche.</u>	Weihnachten offenbart ein Grundgesetz der Heilsgeschichte: <u>GOTT braucht Menschen!</u> Maria und Josef - Kaiser-Augustus - vor allem aber: Durch den GOTT-Menschen kommt das Heil!
1958	<u>Liesberg /BE</u>	Wer ist ärmer als dieses Menschenkind? Wer ist reicher als dieses Gotteskind?
1959	<u>Therwil /BL</u>	Kein Platz für Christus: damals - und heute?
1960	<u>Mettau /AG</u>	"Er erniedrigte Sich-Selbst, Er nahm Knechts- gestalt an": kündet der hl. Paulus z. heu... F.
1961	<u>Grindel /SO</u>	"Erschienen ist die Güte und Menschenfreund- lichkeit Gottes"- in CHRISTUS, dem Heiland.
1962	<u>Dornach / Klosterkirche.</u>	1. <u>Kurz-Ansprache b.d. Mitternachts-Messe</u> : Hat die Vorsehung gesorgt - oder versagt bei der Geburt Christi? 2. <u>Predigt b.d. Spätmesse am Heiligtage</u> : Christus erschien "in der Fülle der Zeit".
1963	<u>Benken /SG</u>	<u>Augustinus-Wort z. Festgeheimnis</u> : "Werde jung in Christus!" Er kündet ewige Jugend, ewiges Heil, ewige Freude!
1964	<u>Lachen/In der March/SZ</u>	<u>Weihnachtspredigt mit Lokalkolorit</u> : Das mächtige Glockengeläute d. Kirche v. Lachen: Muttergottesglocke u. Heiligkreuzglocke...

1965	Ballwil /LU	Gott braucht Menschen: Grundgesetz der Heilsgeschichte
1966	Luthern /LU	<u>Weihnächtliche Antithese in Liturgie und Gotteshaus:</u> Alt und Neu - Zum 1.mal:Weihnachtsfeier in der herrlich renovierten Pfarrkirche von Luthern!
1967	Willisau /LU (Zum 2.mal in Willisau gepredigt v.Kloster-Sursee aus...)	1. <u>Mitternachts-Mess-Ansprache i.d.Kapelle Schülen:</u> "Engelamt"heisst diese 1.Weihnachtsmesse - daneben gibt es auch das "Bengelamt"des Festtagsteufels. 2. <u>Haupt-und Spätgottesdienst i.d.Pfarrkirche:</u> Christus wurde "auf dem Wege",in der Fremde geboren:Sinnbild der pilgernden Kirche einst und heute:dort wo wir Lichter entzünden,dort ist pilgernde,freude Kirche:hier im Gotteshaus,daheim in der Stube - in Heimen und Spitälern - sogar auf dem Friedhof,auf d.Gräbern unsere Heimen ^{Heimen}
1968	Nebikon /LU (Zum 1.mal: Weihnachtsfeier in der neuen Kirche der neu-errichteten Pfarrei-Nebikon, meine 1.(resp.2.)Predigt i.d.neuen Kirche) (8.Dez.:Abendmesse-Ansprache d.1.mal gepred.)	1. <u>Ansprache b.d.Mitternachtsmette:</u> 150 Jahre seit d. Dichtung u.Vertonung d.bekanntesten Weihnachtslieds "Stille Nacht..." Was ist Bleibendes,Echtes,Gültiges an diesem Lied? Was riecht nach Kitseh??? 2. <u>Festpredigt am Festtag:</u> Das Pauluswort aus d.Epistel der 3.Weihnachtsmesse:"Zuletzt sprach Gott zu uns durch Seinen Sohn JESUS-CHRISTUS":Er ist buchstäbl. "das letzte,allerletzte Wort Gottes an die sündige Menschheit,es wird keine andere,keine neue Offenbarung mehr geben,u.b.W.Wiederkunft des HERRN zum Weltgericht wird dieses "letzte-Wort"bestätigt...
1969	Hergiswil b.Willisau	1. <u>Kurz-Ansprache b.d.Frühmesse:</u> LICHT-Symbol des Weihnachtsgeheimnisses. 2. <u>"Standespredigt"des Weihnachtsfestes(Hauptgottesd.)</u> Das Christkind rettet die Familie - die Familie rette das Christkind:Botschaft an Eltern und Kinder,an Gross und Klein.
1970	Kleinlützel /SO	1. <u>Ansprache b.d.Mitternachts-Mette:</u> Nächte GOTTES: sind heilige Nächte,bringen Licht i.d.Finsternis. Nächte der Menschen:unheilige,oft grausige Nächte, wo der Fürst der Finsternis,Satan,ttrumpht. 2. <u>Predigt b.Pfarrgottesdienst am Heiligtage:</u> Botschaft des Engels an die Hirten:"Dies soll euch z.ZEICHEN sein:Ihr werdet ein Kind finden..." Das ist: 1) <u>Ein Schlüsselwort f.d.Hirten:</u> es bestätigt die Wahrheit der Engelsbotschaft:Der Heiland ist da! 2) <u>Ein Lösungswort an uns:</u> Wir sollen ZEICHEN sein ein Christus durch ein Leben u.Sterben aus d. Welt ^{ein}
1971	Altishofen /LU	1. <u>Ansprache b.Mitternachtsgottesdienst:</u> Lichter auf den Gräbern des Friedhofes:sinnvoller Brauch:Licht im Dunkel des Todes ist Christus,Licht in der Trauer um die lieb., Verstorbenen:sie sind daheim bei Gott!Wiedersehen tröste 2. <u>Festpredigt beim Hauptgottesdienst:</u> Zur"Lebkuchen-Messe auch eine "Lebkuchen-Predigt"?Nein!Sondern kernig Brot zum Festgeheimnis:Christkind war ein unerwünschtes Kind!Kein Platz i.d.Herberge.Sie nahmen Ihn nicht auf"

Weihnachts - Fest - 25.Dezember - Predigt-Chronik -

1972	Rickenbach /LU	1. <u>Ansprache b. Mitternachts-Gottesdienst</u>: "Zeitpredigt" Welch krasser Gegensatz: <u>Frohbotschaft</u> von der Geburt Christi, verkündet im schönsten Gottesdienste des ganzen Jahres: bei der Mitternachtsmesse, jetzt, wie immer - und so viele <u>Schreckensbotschaften</u> aus aller Welt, gerade in der Vor-Weihnachtszeit u. Weihnachts-Zeit: Erbeben-Katastrophe in Nicaragua - Bombenkrieg in Vietnam - Flugzeugunglücke mit vielen Todesopfern: Wir leben nicht in einer "heilen", sondern in einer kranken, gefährdeten, schrecklichen Welt - Aber wie reimt sich das mit der mitternächtl. Frohbotschaft? 2. <u>Festpredigt bei den Vormittags-Gottesdiensten</u>: Schlüsselwort: "<u>Q admirabile commercium - o wunder-sames Tauschgeschäft</u>" Das ist jenes andere, seltsame <u>Weihnachts-"Geschäft"</u>: Gott schenkt uns Seinen Sohn als Erlöser. Wir bieten IHM menschliche Natur u. Heimat an. Und noch erregender jenes legendäre Zwiegespräch des hl. Hieronymus mit dem Christkind: "Gib mir deine Sünden - Ich schenke dir dafür Verzeihung!": Auch das ein <u>wundersames, gnadenvolles "Tauschgeschäft"</u>.
1973	Nebikon /LU (Wiederum: Weihnachten in Nebikon, wie vor 5 Jahren: 1968, bei der ersten Weihnachtsfeier in der neuen Pfarrkirche Nebikon) (Pfarrer Fr. Huwyler)	1. <u>Ansprache beim Mitternachts-Gottesdienst</u>: "Zeitpredigt" <u>"In Europa gehen die Lichter aus!"</u> Alarmruf <u>/digt</u>: eines Katastrophen-Profeten: z. Beginn der 30-er-Jahre: Oswald Spengler, "Untergang des Abendlandes". Wir deuten dieses markante Wort im Rückblick auf die Krisen- und Kriegsjahre der Vergangenheit und im Ausblick auf die unerwartet ausgebrochene "Licht-Oelkrise" der Gegenwart. Und fragen: Sind die Wohlstands-Lichter Irrlichter? Wo ist das wahre Licht, das Heil, Hilfe und Wärme bringt? "CHRISTUS, der jeden Menschen erleuchtet". 2. <u>Predigt beim Festgottesdienst am Heiligtage</u>: "Zeitpredigt" <u>Ein dankbares Ja! - und ein besonnenes Aber! /digt</u>. <u>zur heurigen Weihnacht 1973!</u> Wir sagen Ja! zum Fest und zur Feier, im Gotteshaus und daheim. Trotz Krise., trotz Elend, Krieg u. Not in der weiten Welt. Das Aber: Wir halten Mass mit der Festfreude, Festschmaus, Festgeschenken, und sind dafür bereit: den Notleidenden zu helfen, sonst würde Weihnachtsfeier zur Heuchelei...
1974	Gettnau /LU	Drei seltsame "<u>Weihnachtsgrüsse</u>": Nach-Heiligtage v. Weihnachtsfest: 1) Weihnachtsgruss an den Bruder-Feind: St. Stefansfest, 26. Dez. - 2) Weihnachtsgruss an den Bruder-Freund: St. Johannes-Evg., 27. Dez. - 3) Weihnachtsgruss an den Bruder-in-Not: Unschuldige Kinder, 28. Dez.

1975	Luthern /LU	1. <u>Ansprache b. Mitternachts-Gottesdienst</u>: Seit der heiligen-Nacht von Bethlehem gibt es keine Nacht mehr ohne Licht: Nacht der Sünde, Nacht des Leides und des Todes: erleuchtet vom Licht der Hl. Nacht: CHRISTUS, das wahre LICHT, das jeden Menschen erleuchtet... 2. <u>Ansprache b. Frühgottesdienst</u>: 2. <u>Weihnachts-Messe</u>: Auftrag an die Hirten: "Saget es weiter, was ihr gesehen und vernommen..." 3. <u>Predigt b. Hauptgottesdienst</u>: Drei Häuser im Banne des Weihnachtsgeschehens: Gotteshaus - Gemeindehaus - Gasthaus: ihre Beziehung zum Festgeheimnis...
1976	Hergiswil /LU Pfarrkirche und: Hübeli-Kapelle.-	1. <u>Mitternachts-Gottesdienst in d. Pfarrkirche und Kapelle-Hübeli</u>: "In Europa gehen die Lichter aus!" Was kündigt das Weihnachtsgesheimnis zu dieser pessimistischen Prophetie? Irr-Lichter sind entlarvt - das wahre Licht: CHRISTUS leuchtet im Dunkel der Zeit... 2. <u>Predigt am Heiligtage in der Pfarrkirche</u>: Schlüsselworte zum Festgeheimnis: Neu und Alt - Jung und Alt, gedeutet nach St. Augustinus: "Halte dich nicht an die alte Welt, werde jung in Christus, der dir neue Jugend schenkt in Seiner Geburt..."
1977	Nebikon /LU	1. <u>Ansprache b. nächtlichen Weihnachtsgottesdienst</u>: Seit genau 200 Jahren - 24. Dez. 1777 gibt es im Still. Ozean die "Weihnachts-Insel": Symbol u. Gleichnis für die <u>Friedensbotschaft der Hl. Nacht</u> u. Aufruf an uns alle: Macht eure Umgebung in Ehe, Familie, Gemeinde zu einer "Insel des FRIEDENS"! 2. <u>Festpredigt b. Hauptgottesdienst am Heiligtage</u>: Wir bleiben beim Bild der "Weihnachts-Insel" u. deuten es weiter aus: auf der "Weihnachts-Insel" bricht jedes Jahr das "Schenk-Fieber" aus, und es wird z. <u>Heilfieber</u> für die gefährdeten oder schon kranken Menschlichen Beziehungen in Familie und Gemeinde, Verwandtschaft...
1978	Rickenbach/LU	1. <u>Ansprache b. Mitternachtsgottesdienst</u>: Meilensteine auf dem Weg zu CHRISTUS in der Heilsgeschichte: Abraham - Moses - David: Männer des Glaubens... 2. <u>Hauptgottesdienst: WEIHNACHTEN 1978</u>: Rückblick auf das Drei-Päpste-Jahr 1978 im Licht des Festgeheimnisses: GOTT braucht Menschen - Ausblick auf das kommende "Jahr-des-Kindes" 1979: Botschaft des Festes: "Ein KIND ist uns geboren..." "Jahr der Geburt Christi war und bleibt "Jahr-des-Kindes", wie es keines mehr geben wird,
1979	Escholzmatz /LU	WEIHNACHTEN 1979: Abschied vom "Jahr-des-Kindes 1979" Was wird bleiben vom "Jahr-des-Kindes"? Was könnten wir Erwachsene v. d. Kindern lernen? Umgekehrte Kinderlehre!!!

1980	Sörenberg	Beim lieben Mitbruder, dem Pfarrer v.Sörenberg, P.Gerald, auf besonders bestellte Weihnachts-Aushilfe: bei 4 Gottesdiensten 4 verschiedene, aber kurze Predigten gehalten: Kermgedanken: Weihnachtsfest darf nicht ersticken im Weihnachts-Festtrummel - Beispiel, Gleichnis.
1981	Geiss /LU	Ansprache beim Nachtgottesdienst: Auf der Suche nach Unterkunft für Maria und Joseph und das erartete Kind-Seitenblicke auf aktuelle Ereignisse in der Welt - und ins Zentrum:Mitte des Festgeheimnisses, der Gottmensch
1982	Finstertal im /Entlebuch.	Erinnerung an das Gnadenbild "Sarnen-Jesuskind" Seltsam, es gibt also auch - wenn nur am-Rande - ein Gnaden-kind im Kloster zu Sarnen. - St.Andreaskloster.
1983	Luthern /LU	Auf der Suche nach einer "utter für das kommende Christ-kind (wie oben in Sörenberg u.Geiss.
1984	Geiss /LU	Nochmals in Geiss beim pfarrerlosen Gottesdienst - "Auf IHN hin ist alles geschaffen" streng-dogmatische Weihnachtspredigt - mit fragwürdigem Verständnis beim einfachen Volk - verlegenheits-Predigt. Uebernachten beim Kirchenpräsidenten - Pfarrer Frei Antoon hat sich nach Bernmünster ins Chroehrenstift zurückgezogen
1985	Kloster-Sursee:	Die Zahl 50 - wäre erreicht, aber meine Zeit ist um, keine Weihnachtspredigt mehr gehalten. Darum grosszügig aufgerundet von 1935 - bis 1985 - irgendwie doch auch ein goldenes Predigt-Jubiläum, Weihnachten 1985.

3. Der Abschied des Predigers

1985 mußte F. Renward nach einer langen Krankheit seinen Predigtamt aufgeben. Er war damals im Kloster Sursee, seinem Heimatkloster, in das er im Jahre 1971 versetzt worden war. Er konnte mit Genugtuung auf die fünfzig Jahre Tätigkeit auf vielen Kanzeln der deutschen Schweiz zurückblicken. Der Abschied fiel ihm schwer, er wollte seinen Dienst bis zum letzten Atemzug war die Sicherstellung seines Predigtwerkes ein

neu erschienene Werk «Christusverkündigung im Kirchenjahr» von Alfred L  pli¹⁰ entsprach seinen Anforderungen, weil es «auf den Sitz im Leben der betreffenden Perikope hinweist»¹¹, ein Gesichtspunkt, der für P. Renward neu zu sein schien. Daraus zog er die Konsequenzen. Seine Predigten sind von jetzt ab weniger thematisch, ausgehend von einem Wort oder von einem Satz des Evangeliums, konzipiert, sondern nehmen mehr den Charakter der Homilie an, wenn sie oft auch noch zu einer «thematischen Homilie» werden, wie er es nennt.¹² Für die Festtagspredigten griff er jetzt zum Buch von Joseph Ratzinger «Dogma und Verkündigung»¹³, das ihm offenbar viel geboten hat. Seitdem fügte er den Predigten auch die Texte zur Einführung, zum Bu  sak und zu den Fürbitten bei, freilich meist einer Vorlage entnommen.

Neben der Tätigkeit, die P. Renward als Seelsorger und Prediger entfaltete, darf seine journalistische Tätigkeit nicht unerwähnt bleiben. Im Jahre 1941 schrieb er einen größeren Artikel für die Provinzzeitschrift der Schweizer Kapuziner, worin er die Mitbrüder zur Mitarbeit in der katholischen Presse aufrief.¹⁴ Er selber fühlte sich zu dieser Arbeit verpflichtet und entsprach gern einer diesbezüglichen Bitte, sobald sie an ihn herangetragen wurde. Es ist sogar anzunehmen, daß er die Initiative dazu zuweilen selber ergriffen hat.

Zwei B  nde Sonntagsartikel von P. Renward liegen vor, die in den Jahren von 1940 bis 1943 im «Willisauer Bote», wo sein Bruder Redaktor war, erschienen, 200 an der Zahl! Er stellte sie unter den Obertitel «Aus dem Pfarreileben». In Auswahl davon und etwas überarbeitet erschienen einige auch in der Tageszeitung «Ostschweiz» und im «Morgen», sowie in den Jahren 1957/58 im «Entlebucher Anzeiger».

Wie hat P. Renward geschrieben? Wir dürfen zum voraus erwarten, daß er die Gedanken aus dem Leben griff. Die Inhalte, nicht im Ton einer Predigt, waren der täglichen Erfahrung, dem Charakter des Volkes und der lokalen Gegebenheiten entnommen. Was er beobachtet oder an Skizzen und Artikeln gesammelt hatte, das gab ihm jetzt Anregung und eine zuweilen frappante Illustration zu seinen Gedanken. Alles war geschrieben in einer Sprache, die das Volk verstand, nicht zimperlich, doch nie verletzend. Diese Sonntagsartikel wurden gelesen und gingen oft tiefer als die Sonntagspredigt. Sie halfen auch manchem Seelsorger, die kleinen und großen Dinge des Alltags in seiner Pfarrei zu sehen, wie sie waren. So wurde die Wochenzeitung für P. Renward zur zweiten Kanzel, die ebenso viele Menschen erreichte wie die Sonntagspredigt und wohl nicht so schnell verhallte wie diese.

10 Alfred L  pli, Christusverk  ndigung im Kirchenjahr, München 1971.

11 Heft B 1, 3.

12 Geleitwort zur neuen Leseordnung, Heft B 1, 3.

13 Joseph Ratzinger, Dogma und Verkündigung, München 1973.

14 Renward Fischer OFMCap, Wir Kapuziner und die katholische Presse; in: Fidelis 28 (1941), 201-203.

Eidgen. Betttag

(Predigtstoff aus meiner Tätigkeit als Redaktor des Pfarrblattes "CHRISTOPHORUS"
Klöster: Dornach und Olten./ **Das Schweizerwappen grüsst vom Hochaltar!** (1951-55)

Vom Altare her wurde es einst geholt, das Schweizerwappen, das **Weisse Kreuz im Roten Feld**, als die alten Schwyzer aus einem Messbuch das Kreuz herausschnitten und auf ihr Fähnlein hefteten. So wurde es zum Feldzeichen des Standes Schwyz und später zum Wappen der ganzen Eidgenossenschaft. Darum darf dieses Wappenzeichen wenigstens einmal im Jahr auch in der Kirche, über dem Opferteisch, am **Eidgenössischen Dank-**

Das leuchtende Rot ist in der Blutes; darum trägt der Priester an gewand. Am Pfingstfest kündigt das Geistes, wird also zum Sinnbild der Kirche bedeutet nun auch das rote Feld **Brudersinn im Schweizerhaus**, trotz Konfession und des Standes. Die Schweizer zum ersten Bundesschwur Bedrückung wollten sie sich wehren und Gefahr: «Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern...»



feraltar seinen Ehrenplatz finden, **Buss- und Betttag**, kirchlichen Liturgie das Symbol des den Märtyrerfesten ein rotes Messgewand. Rot die **LIEBE** des Heiligen **Gottes- und Nächstenliebe**. Das Gleichnis Schweizerwappen: **christlichen** aller Gegensätze der Sprache, der Bruderinn war es, der die Urzusammenführte; gegen ungerechte, einen dem andern beistehen in

Wo findet sich dieser christliche und eidgenössische Brudersinn heute noch? Zum Beispiel dort, wo man bereit ist, einander die Hand zur Versöhnung zu bieten, wenn Missverständnis, menschlich-allzumenschliche Unzulänglichkeit das gegenseitige, gute Einvernehmen gestört hat. Wie Bruder Klaus auf der Tagsatzung zu Stans die entzweiten Eidgenossen wieder versöhnte. Wir sollten auch in der Volksgemeinschaft, in Dorf und Gemeinde, begangene Fehler einander nicht immer wieder verhalten; erlittenes Unrecht nicht ewig nachtragen, wo die Bereitschaft besteht, das Unrecht nach Möglichkeit wieder gutzumachen.

Ins Rote Feld gehört das **Weisse Kreuz**! Reisst das Kreuz aus dem Schweizerwappen heraus, was bleibt dann? **Die rote Fahne der Revolution**! Sie ist das Feldzeichen des gottlosen Bolschewismus, der menschliche Freiheit zerstört, der jede Religion ausrottet, der vor allem die Kirche Christi mit tödlichem Hass verfolgt. Erst das Kreuz gibt dem Schweizerwappen die Weihe, gibt dem roten Feld seinen wahren Sinn: Durch Christus, den Gekreuzigten, sind wir Brüder und Schwestern der einen, grossen Gottesfamilie geworden, da Er Selber unser Bruder ward durch die Menschwerdung. **Mit ihrem Wappen bekennt sich somit auch die Eidgenossenschaft zum Gekreuzigten**. Daran wollen wir denken, wenn uns am Betttag beim Eintritt ins Gotteshaus das Weisse Kreuz im Roten Feld vom Chore her grüsst.

(Pfarrblatt-Artikel - 1954)

Abb. 5: Ein Leitartikel von P. Renward zum Eidgenössischen Betttag 1954 für das Pfarrblatt «Christophorus», das er von 1951 bis 1955 redigierte.

3. Der Abschied des Predigers

1985 mußte P. Renward nach einer schweren gesundheitlichen Krise die Predigtstätigkeit aufgeben. Er war damals im Kloster Sursee, seinem Heimatkloster, in das er im Jahre 1971 versetzt worden war. Er konnte mit Genugtuung auf die fünfzig Jahre Tätigkeit auf vielen Kanzeln der deutschen Schweiz zurückblicken. Der Abschied fiel ihm bei seiner labilen Gemütsart nicht leicht. Fast bis zum letzten Atemzug war die Sicherstellung seines Predigtwerkes ein

Anliegen. Es sollte «Mitbrüdern und Freunden zur Verfügung stehen», wie er bereits im Herbst 1974 in seinen Notizen festhält.¹⁵ Diesen Wunsch trug er auch den Obern vor. Wenn er in solchem Maß vom Wert seines Lebenswerkes überzeugt war, dann war es nicht Einbildung oder Selbstruhm, sondern seine Liebe zur Predigt als Seelsorger und die Sorge darum, daß das Wort Gottes gut und würdig verkündet wird, und daß damit die Gläubigen auf dem Weg ihres Heiles genährt werden und im Guten gefestigt bleiben.

P. Renward starb am 16. April 1988 in Sursee an Altersschwäche. Die überaus große Anteilnahme von Geistlichkeit und Volk an der Beerdigung auf dem Klosterfriedhof in Sursee war ein Beweis für die Verbundenheit und Hochschätzung, die ihm ein weiter Bekanntenkreis entgegenbrachte.

Mit dieser Darstellung ist nur ein grober Überblick über die Predigtstätigkeit von P. Renward und ein zaghafter Einblick in seine Hinterlassenschaft gegeben. Dieser geistige Nachlaß unter den Aspekten der Heiligen Schrift, der Tradition, der theologischen Wissenschaft, der damaligen Aktualitäten und der Zeitfragen zu untersuchen, das wäre eine zwar sehr aufwendige, aber lohnenswerte Aufgabe.